

Predigt - Johannes 9, 1-7 - 8. So. n. Trinitatis
2. August 2020 - Wiesbaden

¹ Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. ² Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? ³ Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. ⁴ Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. ⁵ Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. ⁶ Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden ⁷ und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Liebe Gemeinde,

[*EINSTIEG – ein kranker Mensch*]

sehr eindrücklich in Erinnerung geblieben ist mir eine Begegnung mit einem Menschen in einer psychiatrischen Klinik in Pretoria, Südafrika im Rahmen eines Praktikums. Seine Diagnose lautete Schizophrenie. Der Mann war inzwischen über 40. Ausgebrochen war die Krankheit in seinem 18. Lebensjahr.

Dieser Mann hatte unsäglich schwere Jahre hinter sich. Zwar gibt es antipsychotische Medikamente, die zusammen mit Psychotherapie es den meisten Schizophreniekranken ermöglichen ein halbwegs normales Leben führen zu können. Aber dieser Mann hatte immer wieder den Drang verspürt, dass er doch ohne Medikamente leben wollte; ohne die Krücken der täglichen Pillen wollte er auskommen. Es müsse ihm doch wohl gelingen, stärker zu sein als die Krankheit. Er war gläubiger Christ. Das verschärfte sein Problem noch. Denn die Glaubensgemeinschaft, in der er war, warb auch dafür, dass er die Tabletten doch unbedingt lassen sollte. Er müsse nur fest genug glauben, dann könne er es ohne sie schaffen; er müsse nur fest genug glauben und Jesus würde ihn heilen.

Es folgten Abstürzte um Abstürzte in einem nicht endenden Kreislauf. Jedes Mal wenn er seine Medikamente ließ, meldete sich zwangsläufig die Schizophrenie geballt zurück, was immer auf eine Psychose und eine Zwangseinweisung und die erneute Einstellung auf Medikamente hinauslief. Er litt massiv unter seiner Krankheit. Dass er ohne Medizin nicht auskommen konnte. Sein Glaube litt darunter, dass er – so sehr er sich auch Mühe gab und Gott um Heilung bat – doch nicht gegen diese Krankheit in seinem Kopf ankam.

Erst nach vielen Jahren und durch die Hilfe einen guten christlichen Freundes gelang ihm ein neuer Blick auf seine Krankheit. Dieser neue Blick schenkte ihm die lang ersehnte Freiheit. Er schaffte es, nicht mehr innerlich gegen die Schizophrenie anzukämpfen, sondern sie zu akzeptieren. Als etwas, was wohl oder übel zu seinem Leben dazugehörte. Ja, so erkannte er irgendwann: Bis zu seinem Grab wird er wohl starke Tabletten nehmen müssen. Aber dann, danach, würde er sie los sein, diese üble Krankheit. Ja, das war die Verheißung, die er von Jesus aus seinem Wort glaubte: Die Schizophrenie würde ihn wohl sein Leben lang begleiten. Aber längst nicht für immer. Denn die Krankheit war nicht Teil seiner Person. Sie war nicht Teil dessen, wie Gott ihn geschaffen hatte. Nein, die Krankheit würde im Grab bleiben. Er würde ohne sie auferstehen. Jesus würde ihn am jüngsten Tage ohne diese Krankheit auferwecken. Denn das war ja, was Jesus gebracht hat und jedem verheißt, der es nur glaubt: In ihm haben wir das vollkommene, das heile Leben. In Ihm finden wir die Genesung von allen Gebrechen.

Ihr Lieben, nachhaltig so sehr beeindruckt hat mich, wie die schwere Krankheit im Leben dieses Menschen den zentralen Stellenwert verloren hat, den sie so lange eingenommen hatte. Der Fokus dieses Menschen war

nicht mehr so wie vorher so sehr auf die Krankheit gerichtet; auf die Stimmen, die er ständig hörte; wo diese Krankheit wohl herkäme und wie er diese Krankheit doch bloß irgendwie loswerden könne. Sondern sein Blick war gerichtet auf Jesus und die herrliche Zukunft, die er schenkt. Und das großartige: Durch diesen Blick auf Jesus und sein Heil konnte er nun sehr viel mehr gelassen mit seiner Schizophrenie und allen Beeinträchtigungen, die diese Krankheit ihm einbrachte, leben. Ja, er konnte überhaupt endlich leben.

[Jesus heilt einen Blindgeborenen]

Liebe Gemeinde, uns ist für heute als Predigttext vorgegeben der Beginn, die ersten paar Verse, einer weit über unseren Abschnitt hinausgehenden Erzählung durch den Evangelisten Johannes. Die Geschichte geht also noch weiter und ist mit dem letzten Vers unseres Predigtabschnitts noch lange nicht zu Ende. Diese größere Erzählung beginnt mit einer Heilung durch Jesus; das ist unser Abschnitt. Diese Heilung ist nicht ganz typisch. Der Blindgeborene, der geheilt wird, bittet Jesus nicht um Heilung, kennt ihn zu Beginn überhaupt gar nicht. Nein, Jesus kommt eher zufällig an ihm vorbei; das ist sein Glück. Auch die Art und Weise der Heilung ist etwas untypisch. Jesus macht aus Speichel und Erde einen Brei, den er dem Blinden auf die Augen streicht. Dann fordert er diesen auf, sich zum Teich Siloah zu begeben und sich zu waschen. Er tut dies und kann plötzlich zum ersten Mal in seinem Leben sehen.

Aber all dieses interessiert heute erstmal nicht so sehr. Für uns ist vielmehr interessant, wie die Jünger Jesu auf den Kranken reagieren – und dann vor allem die Reaktion Jesu auf die Reaktion der Jünger. Die Jünger reagieren wie wir so oft angesichts von Krankheit oder Leid. Sie sehen die Krankheit, in diesem Falle die Blindheit eines Menschen, dem sie im

Vorübergehen begegnen, sind auf diese Krankheit fokussiert und fragen nur nach dem Warum. Ja, warum, Rabbi, ist dieser Mensch blind? Wird er etwa bestraft für eine Sünde seiner Eltern? Wurde er gar auf Verdacht hin vorbeugend von Gott bestraft für eine eigene Sünde, die er begehen würde? Ja, woher kommt diese Krankheit? Jesus, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? Wer ist Schuld an seinem Leid?

[Das – wenig hilfreiche – Fragen nach dem Woher und dem Warum]

Ihr Lieben, tatsächlich fragen auch wir so oder ganz ähnlich angesichts von Krankheit oder widerfahrenem Leid immer wieder. Und die Frage der Jünger ist ja auch berechtigt. Denn es besteht auf jeden Fall ein Zusammenhang zwischen Leiden und Sünde. Wir haben alle Schuld auf unserem Gewissen. Und diese Schuld birgt Konsequenzen und kann gar krank machen. Und wir wissen sehr genau, dass unter unserer Schuld auch unsere Kinder und Kindeskinde vielleicht zu leiden haben werden, wie wir vielleicht unter der konkreten Schuld unserer Eltern und Großeltern zu leiden haben.

Aber der Blick allein auf die Krankheit und auf das Leiden hilft selten weiter. Ja, die Frage nach dem Woher und dem Warum einer Krankheit und anderer Leiden führt nämlich nicht aus dieser Krankheit und diesen Leiden heraus. Fakt ist die Krankheit und viele andere Leiden in unserem Leben. Fakt ist, dass sie von der Sünde herkommt. Und damit von dem herkommt, der Gottes gute Schöpfung in die Dunkelheit stürzen will; der unser aller Leben zerstören will, und es tatsächlich geschafft hat, die Menschheit von Gott weg in die Sünde zu führen. Bei dem einen manifestiert sich diese Sünde vielleicht vor allem in körperlichen Gebrechen; bei dem anderen in seiner Psyche; bei dem nächsten in seinem Verhalten.

Jedoch: Das Fragen nach dem Woher und nach dem Warum hilft nicht weiter. Diese Fragen mögen einiges erklären. Sie mögen uns manche Kausalzusammenhänge besser verstehen lassen. Aber weil die Zusammenhänge so komplex sind und weil wir so sehr in der Sünde verstrickt sind, können wir die Zusammenhänge niemals erschöpfend begreifen. Und so kann uns das Fragen nach dem Woher und dem Warum nicht von Krankheit und Leiden frei machen.

[Jesus Christus allein schenkt Heilung]

Einer jedoch kann es, von Krankheit und Leiden und deren Ursache frei machen: Jesus Christus.

Die Jünger fragen nach dem Warum und dem Woher der Blindheit des Blindgeborenen. Jesus geht überhaupt nicht direkt auf ihre Frage ein. Weil er weiß, dass sie nicht weiter hilft. Nein, Jesus richtet den Blick seiner Jünger vielmehr auf sich selbst – auf ihn, den Sündenheiland. Von dem Blindgeborenen sagt er, „es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.“ Ja, die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden. Sein, Jesu, Leben, sein Heil, das er vom Himmel bringt, soll an ihm, der von Geburt an blind war, offenbar werden. Offenbar werden soll an diesem Menschen, dass Jesus gekommen ist, um Licht in die Dunkelheit der durch die Sünde gebrochenen Welt zu bringen. Um zu heilen, wo menschlich gesprochen die Lage hoffnungslos ist. Offenbar werden soll, dass Jesus gekommen ist, damit durch seine göttliche Wunderkraft Blinde sehend werden. Dass er Macht hat über alle widergöttlichen Mächte. Und – wie sich noch später auf Golgatha zeigen würde – gekommen ist, um noch viel umfassender an unserer Stelle für uns den Kampf gegen die Sünde, den Tod und den Teufel zu gewinnen.

Dieses alles, damit wahres, echtes, heiles Leben auch für dich und mich wieder möglich werden. Damit wir, die von Schuld und Sünde geknechteten Menschen, durch Jesus Christus frei werden von jeglichen Gebrechen an Leib, Geist und Seele.

Sehen wir, was hier geschieht, ihr Lieben? Indem Jesus nicht direkt auf die Frage der Jünger eingeht, leugnet er nicht etwa die Schuld der Menschen; er leugnet nicht die Sünde, die auf jeden Fall hinter der Blindheit dieses Menschen steckt – wie sie hinter jeder Krankheit und jedem Leiden steht (auch wenn wir die Zusammenhänge im Einzelnen niemals durchschauen können). Aber Jesus lenkt den Blick der Jünger – und damit auch unseren Blick – weg von der Frage nach dem Warum und dem Woher; einer Frage, die für uns so sehr wenig hilfreich ist (zu sehr sind wir in Schuld und Sünde verstrickt) – und lenkt den Blick vielmehr auf sich selbst, auf ihn hin, Jesus, der gekommen ist, die Fessel von Schuld und Sünde zu lösen. Er lenkt – wenn wir so wollen – den Blick der Jünger weg von dem Blick zurück auf die Vergangenheit hin zu dem Blick auf die Gegenwart und in die Zukunft. Darauf, wer er – Jesus – ist, und was er schenkt. Und was für eine Zukunft es ist, die er schenkt. Durch sein Leben, Sterben und siegreiches Auferstehen.

[*Das Licht der Welt*]

„Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt“, so sagt Jesus es seinen Jüngern bevor er den Blindgeborenen heilt. Ja, als Licht ist er gekommen. Um diesem – wie allen Menschen – Licht zu sein.

Die Geschichte des Blindgeborenen, der im Teich von Siloah heilgewaschen wird, der in Sünde geboren ist – wie wir alle – jedoch durch Jesu Wort und Handeln sowie dem Wasser von Siloah sehend wird – ja, diese Geschichte ist eine wunderbare Vorausdeutung auf die Heilige Taufe

und wie Jesus Christus auch zu jedem einzelnen von uns gekommen ist als Heiland; wo wir reingewaschen wurden unter Gottes Verheißung von den Banden der Sünde und Schuld im Wasserbad der Taufe.

Ja, die Geschichte des Blindgeborenen – das ist die wunderbare Vorausdeutung auf das, was die Jünger Jesu nach Ostern und Himmelfahrt in der Erfüllung ihres Auftrags tun würden, indem sie das Licht, das Jesus Christus ist, kraft des Heiligen Geists bis an das Ende der Erde bringen würden: Indem sie hinausgehen und zu Jüngern machen Menschen aus allen Völkern – das Licht, das Jesus Christus ist, bringen zu allen Nationen und Ländern der Erde. Das ist die Vergebung der Sünden in seinem Namen. Das ist der Zuspruch (durch Predigt, Taufe und Abendmahl) der Freiheit von den Fesseln von Sünde und Schuld durch Jesus Christus.

[SCHLUSS – Leben aus der Taufe]

Liebe Gemeinde, dem Menschen, den ich vor Jahren in Pretoria kennenlernte, der unter Schizophrenie litt, war es irgendwann gelungen, von dem alleinigen Blick und dem ganzen Fokus auf seine Krankheit wegzukommen. Er hat seine Krankheit akzeptiert. In dem Wissen, dass diese Krankheit nicht für immer an seine Person gebunden sein würde. Nein, dank Jesus Christus würde er einst und in aller Ewigkeit von ihr frei sein. Das befreite ihn bereits jetzt in dieser Zeit und Welt von den Fesseln, die die Krankheit vorher auf ihn ausgeübt hatte.

Gott schenke auch uns immer wieder den Blick auf seinen Sohn, den er zu unserem Heil uns gesandt hat. Durch ihn haben wir die Vergebung. Die Freiheit von der Bindung an Schuld und Sünde. Damit wir – auch wenn dies vollkommen uns nicht gelingt – doch ansatzweise es immer wieder schaffen, im Aufblick zu ihm im Alltag bereits jetzt und hier als Kinder des Licht zu leben. AMEN.